

Familienstag 2006. Gottesdienst in der Barbara-Kapelle, der Ev. Akademie Meißen

Predigt: Pfarrer Michael Kanig (II a 2-3-1)

šAus dem heutigen Predigttext Jakobus 5 will ich nur Vers 16 mit Euch bedenken: š Betet füreinander!ō

š Meißen und Dresden ó Kultur und Technikō war die Überschrift unseres Treffens. Wir haben vieles gesehen und vieles erlebt. Manches hat sich wunderbar ergänzt, so etwa die Schwebebahn und der Loschwitzer Berghang mit der George-Bähr-Kirche darin. Manches stand in Spannung zueinander, entweder Dresdner Frauenkirche oder VW-Manufaktur. Am wichtigsten aber war mir: Wir haben einander gesehen und erlebt. Für viele von uns war es ein Wiedersehen mit großer Freude. Die Gruppengespräche zeigten das vom ersten Tage an bis gestern Abend im Klosterkeller. Und doch - auch unter uns nicht ohne Spannungen. Kein Wunder: Unsere Zeit ist spannend genug! šKultur und Technikō - ich denke an das Bauvorhaben Dresdner Waldschlösschenbrücke. Ferner: Alt und Jung, erfolgreich, seine Chancen noch suchend, West und Ost - noch immer. Auch unser Familientreffen ist irgendwie Abbild unserer Gesellschaft.

š Betet füreinander!ō Was soll dieser Satz? Ich empfinde ihn hier, unter uns, irgendwie als indiskret. Man dringt nicht ungefragt auf solche Weise in die private Sphäre eines anderen ein, und schon gar nicht taugen dazu Befehle. Dieser Satz š Betet füreinanderō soll allerdings auch kein Befehl, sondern ein Rat sein ó Rat in einer prekären Situation. Und damit sind wir mitten in der aktuellen politischen Debatte. Vom Prekariat ist die Rede, von jener Schicht unserer Gesellschaft, die befürchten muss, langsam oder auch plötzlich in Armut abzurutschen. Und obwohl wir in Meißen und Dresden bewunderungswürdige kulturelle und technische Aufbauleistungen nach der Wende 1989 und nach der Flut 2002 gesehen haben, geht die Sorge um und fragt: Wie soll es weitergehen ó für uns und für die weite Welt? Wir haben hier erlebt, wie aus bloßen Namen im Teilnehmerverzeichnis Personen werden. Wir haben gesehen, dass der Familienverband aus interessanten, vielseitig begabten, liebenswerten Menschen besteht, die ihre eigenen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften mitbringen, die agieren und reagieren, deren Zukunft offen ist.

Jakobus meint, dass eben denen eine gute Zukunft zu wünschen sei. Noch einmal zurück zu dem Wort šPrekariatō: precari heißt erst in zweiter Linie šbefürchtenō, sondern zunächst šGutes wünschen, hoffen, bittenō. Deprecatio ist das Gebet. Füreinander beten heißt füreinander hoffen. Worin soll diese Hoffnung bestehen? Sie geht von der Überzeugung aus, dass Gott einen jeden von uns zu etwas braucht, so lange er ihn auf dieser Erde leben lässt, und dass sich also diese Aufgabe, dieses Ziel, dieser Sinn herausstellen wird ó auch da, wo er uns - noch - verborgen ist. Wir beten darum, dass uns die Augen geöffnet und die Kräfte verliehen werden, diese Aufgabe, dieses Ziel, diesen Sinn für uns - und wenn möglich, auch für andere zu finden und anzugehen. Wir sind als Verwandte, als Freunde, als Kollegen oder Nachbarn, als Mitbürger, als Weltbürger in einer Gesellschaft verbunden ó der Gesellschaft derer, die Gott aufeinander bezogen hat, und in der er jeden Einzelnen an seinem Platz braucht. Das Beten ist ein sehr diskretes Kommunikations- und Verständigungsmittel. Über das Beten können wir zu Gott und zueinander finden, weil wir šden Gotteswillenō füreinander und voneinander erwarten. Amen.ō